

Neue historische Literatur über die deutsche Schweiz

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: ReferenceList

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Geschichte = Revue d'histoire suisse**

Band (Jahr): **1 (1921)**

Heft 1

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Neue historische Literatur über die deutsche Schweiz.

Vorgeschichte und römische Zeit.

Fortsetzungen von O. Tschumis Arbeit über die steinzeitlichen Hockergräber in der Schweiz¹⁾ führen deren Beschreibung zu Ende und entwickeln sodann aus dem Material die Resultate. Bereits wurde in der letzten dieser Sammelanzeigen (Anzeiger für Schweizer. Geschichte 1920, S. 292) Tschumis Vermutung über die Herkunft dieser Bestattungsart erwähnt. Der Verfasser weist insbesondere sowohl auf die anthropologische Konstatierung einer mit der von Grimaldi verwandten Menschenrasse in Chamblandes hin als auch auf verschiedene Parallelen im schweizerischen und Grimaldi-Inventar, wodurch er als Datierung der Gräber, die überhaupt genügendes Material zu chronologischen Schlüssen aufweisen, das Frühneolithikum gewinnt. Unter den verschiedenen zur Erklärung der Bestattung in dieser Lage aufgestellten Hypothesen gibt er derjenigen den Vorzug, welche die Hockerbestattung als Mittel, den Toten an der Wiederkehr zu verhindern, auffaßt.

Besonders Notiz zu nehmen ist von einer Abhandlung P. Vouga's, die einen neuen Weg auseinandersetzt, eine sichere relative Chronologie für das Neolithikum der Pfahlbauten zu gewinnen.²⁾ Vouga hält die bisherigen Versuche der chronologischen Klassifikation für nicht stichhaltig als auf dem Material der Museen beruhend, dessen Fundumstände zweifelhaft zu sein pflegen; damit lehnt er wohl die typologische Methode ab, mit der es für die jüngere Steinzeit zuletzt Ischer versucht hat (Anzeiger für Schweizer. Altertumskunde 1919). Nach ihm können nur solche Objekte, deren Zugehörigkeit zu verschiedenen Schichten einer und derselben Station einwandfrei feststeht, in sichere chronologische Ordnung gebracht, nur auf diesem Wege sichere An-

¹⁾ Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde XXII, 1920, S. 145—154, und 217—227; XXIII, 1921, S. 1—10.

²⁾ Essai de classification du néolithique lacustre d'après la stratification. Premier rapport, publié au nom de la Commission neuchâteloise d'archéologie. Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde XXII, 1920, S. 228—235.

haltungspunkte für die Aufeinanderfolge verschiedener Formen gewonnen werden. Diesen Gesichtspunkt hat nun die Neuenburger archäologische Kommission in Ausgrabungen anzuwenden beschlossen, und auch schon in der Bucht von Auvernier eine erste vorgenommen, deren Resultate Vouga vorlegt: es wurden fünf übereinanderliegende Schichten berührt, von denen die beiden ersten und die beiden untersten wieder zu je einer einzigen zusammengefaßt werden konnten. Der typologische Konservatismus des Neolithikums bestätigte sich insofern, als die Formen verschiedener Objektarten durch diese sämtlichen Schichten hindurchgehen.

L. Franchet hat seine technische Studie über die Keramik der Schweizer Pfahlbauten abgeschlossen³⁾ mit einer Behandlung der Bronzezeit. Franchet ist geneigt, angesichts der Tatsachen, daß die Bronzeperioden I und II in den Pfahlbauten der Schweiz nicht recht faßbar seien, III schwach repräsentiert sei, ein Aussetzen dieser Siedelungsart zwischen Eneolithikum und Bronze IV anzunehmen, wofür auch der Zustand mehrerer neolithischer Pfahlbauten (Robenhausen, Weiher) spräche. Die Untersuchung des keramischen Materials ergibt Ablehnung östlicher Einflüsse auf die Entwicklung.

Von Emmanuel Scherer wird „zum ersten Male der Versuch einer Zusammenstellung der sämtlichen bis jetzt aus dem Kanton Zug bekannt gewordenen urgeschichtlichen und frühgeschichtlichen Altertümer“ vorgelegt.⁴⁾ (Im Kanton Zug fehlt das Paläolithikum bis jetzt; alle Stationen des Zugersees gehören dem Ende des Neolithikums an, Ischers Periode IV oder der Zeit von ca. 2500—1900 v. Chr.)

Der Fund eines vorrömischen Wagens bei Ohnenheim i. E. 1917 ließ nunmehr auch die Erklärung einer Anzahl schon 1860 ausgegrabener, bisher unerklärt gebliebener Gegenstände im schweizerischen Landesmuseum finden, die Dr. R. Forrer in Straßburg zu verdanken ist;⁵⁾ damit ist auch bei dem aargauischen Birmenstorf ein Wagengrab festgestellt, und ebenfalls ein vorrömisches (während die Objekte bisher in die römische Zeit gesetzt wurden): aus der Zeit des Übergangs von Hallstatt zu La Tène.

³⁾ Etude technique sur la Céramique des palafittes de la Suisse. Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde 1920 (XXII. Bd.), S. 166—172.

⁴⁾ Von Dr. P. E. Sch., O. S. B. Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde XXII, 1920, S. 155—165 und 236—246.

⁵⁾ Ein vorrömisches Wagengrab bei Birmenstorf im Aargau. Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde XXIII, 1921, S. 11—16.

Eine Abhandlung von Felix Staehelin⁶⁾ bringt in ihrem ersten Teil eine Zusammenstellung und Besprechung solcher einheimischer Götter in der Schweiz, die auch zu römischer Zeit noch unter ihren keltischen Namen verehrt worden sind, sei es nur unter diesen, sei es unter ihnen neben römischen Namen. Der zweite Teil betrifft das Fortleben antiker Götter in heutigen Lokalnamen oder in christlichen Heiligen.

Das bisher als Gladiorenkaserne aufgefaßte Gebäude in Vindonissa wäre nach der Deutung F. Drexels wahrscheinlicher das Forum der Ansiedelung. Er knüpft daran die Aufnahme einer Vermutung W. Barthels, wonach der Name Forum Tiberii des Ptolemäus, der sonst nicht unterzubringen ist, der römische von Vindonissa war, der sich jedoch nicht durchsetzte.⁷⁾

Von Emmanuel Scherer ist ein kurzer Überblick der Geschichte der Prähistorie.⁸⁾

Heraldik und Sphragistik.

Vgl. Genealogie und Familiengeschichte.

Die beiden ersten Nummern des Jahrgangs 1920 der „Archives Héraldiques Suisses“ enthalten folgende hier anzuführende Beiträge.

G. Schiffmann macht die Wappen auf der Moses-tafel in der Kirche zu Sigriswil von 1679 bekannt. Die Tafel mit einer Darstellung des Moses mit den Gesetzestafeln zu Sigriswil am Thunersee zeigt 26 Wappen von Amtspersonen, meist Mitgliedern des Land- und des Chorgerichts (S. 2—5). Dr. Joh. Uir. Maier veröffentlicht den Adels- und Wappenbrief des Walliser Geschlechtes von Wolff, ausgestellt von Kaiser Maximilian II. im Jahre 1572, nebst einigen Mitteilungen aus der Geschichte dieser hervorragenden Walliser Familie (zuerst 1360 auftretend) (S. 11—13). Die von P. Notker Curti, O. S. B., in Disentis veröffentlichten Wappen der Äbte von Disentis seit 1500 sind jetzt alle da, bis auf den gegenwärtigen Abt (Fortsetzung S. 20—24, Schluß S. 85—89). Alfred d'Amman setzt seine Publikation von Freiburger Adels- und Wappenbriefen fort (Lettres d'armoiries et de noblesse concédées à des familles fribourgeoises, S. 31—40

⁶⁾ Aus der Religion des römischen Helvetien. Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde XXIII, 1921, S. 17—30.

⁷⁾ Die sog. Gladiatorenkaserne von Vindonissa. Von Dr. F. Drexel in Frankfurt a. M. Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde XXIII, 1921, S. 31—35.

⁸⁾ Zur Geschichte der schweizerischen Urgeschichtsforschung. Ein Überblick von Dr. P. E. Sch., O. S. B. Schweizerische Rundschau, 21. Jahrgang, 1921, S. 1—11.

und 67—77). Die neuen Teile seiner Arbeit geben Briefe für folgende Familien: Mayer 1515, Fiwa 1522, Griset (de Forel) 1527, Wild 1539, Lentzburger, Amman, List und Fruyo 1541, Mayer 1555, Meier 1560, Alex 1581. Das Wappen von Arbon hat, wie man sich erinnern wird, den Heraldikern schon mehrfach zu reden gegeben. Dem nach dem alten Stadtsiegel fabrizierten Wappen, das aus dem dortigen Vogel einen Adler macht, und dem Vorschlag Ferd. Gulls, der aus dem Siegel fast alle Figuren beibehält, setzt Prof. Dr. F. Hauptmann jetzt das in Stumpfs Chronik von 1548 gegebene entgegen, als durch welches die Aufgabe, aus dem Siegelbild ein Wappen zu gewinnen, bereits in heraldisch mustergültiger Weise gelöst sei, dazu nur noch die Farben vorschlagend (S. 41—43). Zu schon früher bekannten und (von Fr. Hegi) behandelten Wappen in der Burgruine Fragstein in der Prätigauer Klus fügt Ant. Mooser neunzehn weitere, von ihm gefundene. Es sind unbeholfene Putzritzzeichnungen in der ehemaligen Wohnstube, die meisten unbestimmbar; die Form von Glocken auf einem von ihnen weist ins 12. Jahrhundert (S. 49—53). Dr. Konrad Bornhauser hat eine Arbeit über Thurgauische Bauern- und Bürgerwappen, zu welcher das Hauptmaterial die Siegel der Archive der ehemaligen zürcherischen Herrschaften im Thurgau und die Schreiben des Thurgauischen historischen Museums in Frauenfeld lieferten (S. 57—67). F. Gull veröffentlicht das älteste Siegel der Stadt Chur zum ersten Mal. Nur an zwei Urkunden von 1274 und 1282 nachweisbar, deutet es darauf hin, daß zu dieser Zeit die Judikatur über die Stadt keinen Bestandteil der bischöflichen Herrschaft mehr bildete. Es war nur von ganz kurzer Dauer, indem 1299 der Bischof die Reichsvogtei an sich ziehen konnte, wodurch Chur vorerst unter bischöfliche Gewalt kam (S. 77—79).

Münzgeschichte.

Ein unveröffentlichter Abschied vom 6. Dezember 1501, von Joseph Müller mitgeteilt⁹⁾ aus dem Stiftsarchiv St. Gallen, enthält Beschlüsse eines Tages zu Rorschach über „Rollibatzen“ und St. Galler Münzen.

Chroniken.

Zu der Chronik über die Jahre 1536 bis 1552, die der Freiburger Stadtschreiber Peter Fruyo nach Nicod du Chastel in deutscher Sprache überliefert und die vollständig Albert Büchi

⁹⁾ Anzeiger für Schweizerische Geschichte 1920, S. 217.

1901 veröffentlicht hat, ist nun die Vorlage, also Nicod du Chastels Chronik, zum Vorschein gekommen und von Büchi publiziert worden.¹⁰⁾ Sie ist lateinisch und für Freiburg von vorzüglichem Quellenwert.

Politische Geschichte.

Frieda Gallati's Werk: Eidgenössische Politik zur Zeit des dreißigjährigen Krieges hat im letzten Hefte des „Anzeigers für Schweizerische Geschichte“ eine eingehende Besprechung durch K. Lessing gefunden, der die Verfasserin gleich wieder ihre Verteidigung — denn Lessings Rezension bestreitet ihre Darstellung in mehreren Punkten — angeschlossen hat, sodaß hier also eine erneute Ventilierung dieser Fragen gegeben ist.¹¹⁾

Man weiß, wie der fünfte Band der von Obser herausgegebenen Politischen Korrespondenz Karl Friedrichs von Baden wichtige bestätigende und neue Aufschlüsse gebracht hat über die Versuche Badens, zur Zeit des Rheinbundes seine Hand auf die Schweiz zu legen. Die seitherigen Darstellungen dieser Zeit (Oechsli, Dierauer) haben dieses Quellenwerk benutzt; nun aber hat an Hand der heute zur Verfügung stehenden Quellen, unter denen infolge des Krieges solche ausländischer Archive fehlen müssen, Gustav Steiner dieser Angelegenheit eine interessante Spezialstudie gewidmet.¹²⁾

Eine Arbeit von Arnold Winkler, betitelt: Österreichs materielle Hilfe für den Sonderbund,¹³⁾ ist jedenfalls als eine bedeutende Veröffentlichung zu werten. Über den auswärtigen Beziehungen der Sonderbündler liegt bis heute noch ein Rest von mysteriöser Unbestimmtheit. In vorliegender Abhandlung scheint uns nun das vom Verfasser beigebrachte Wiener Material eine dieser Beziehungen nahezu bis in die letzten Details aufzuhellen.

Eine wichtige Einzelheit, in der die bisherige Auffassung korrigiert wird, ist die, von Siegwart Müller übernommene, Meinung, Österreich habe weitere Summen als die tatsächlich bezahlten 100 000 fl. in Aussicht gestellt, seine Versprechungen aber dann nicht gehalten.

¹⁰⁾ Anzeiger für Schweizerische Geschichte 1920, S. 106—128.

¹¹⁾ Zur eidgenössischen Politik zur Zeit des dreißigjährigen Krieges. Anzeiger für Schweizerische Geschichte 1920, S. 237—290.

¹²⁾ Rheinbund und „Königreich Helvetien“, 1805—1807. Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde, 18. Bd., S. 1—159.

¹³⁾ Neues aus den Wiener Archiven. Von A'W', Professor der neueren Geschichte an der Universität Freiburg i. d. Schweiz. Anzeiger für Schweizerische Geschichte 1920, S. 158—216.

Werner Näf umschreibt die Absicht einer Veröffentlichung von ihm in der „Basler Zeitschrift“ selbst folgendermaßen: „Die vorliegende Arbeit will von dem angedeuteten Thema der Außenwirkungen des Sonderbundskrieges nur ein einzelnes Kapitel zur Darstellung bringen. In doppelter Beschränkung richtet sie ihr Interesse hauptsächlich auf das nördliche Nachbarland der Schweiz und macht hier die Spiegelung der Schweizer Vorgänge in der öffentlichen Meinung zum Gegenstand ihrer Untersuchung, nicht aber die diplomatischen Verhandlungen über die Schweizerfrage in den Kabinetten der Großmächte und zwischen den Staaten Europas.“¹⁴⁾ Von ungedrucktem Material sind benutzt Briefe des preußischen Gesandten in der Schweiz (von Sydow) an Friedrich Wilhelm IV. und Sympathieadressen an die Tagsetzung; von gedrucktem kam natürlich hauptsächlich die Presse in Betracht.

In einer Abhandlung: Rudolf von Habsburg und die Basler Stadtvogtei¹⁵⁾ entwickelt Jacob Wackernagel in interessanter Weise folgendes: Die Basler Stadtvogtei gehörte zu den Ortsvogteien, über die, wenn ledig geworden, der Gelnhauser Spruch Barbarossas von 1180 die Verfügung dem Bischof zusprach; daß Rudolf von Habsburg diese Vogtei 1273 an das Reich zog, war also ein Gewaltakt. Indem er sie aber durch einen habsburgischen Landesbeamten verwalten ließ, wurden die Basler dadurch in erster Linie habsburgische Untertanen. Rudolf suchte seine Hausmacht durch Aneignung von Reichsgut nur in den Grenzen einer gewissen Zweckmäßigkeit zu vermehren — so ließ er z. B. Uri frei bleiben, weil er keine italienische Politik trieb —; warum zog er also Basel ein? Die Antwort ist: weil die Stadt in mehr als einer Hinsicht ein Verbindungsglied zweier Komplexe habsburgischer Rechte in der Schweiz und im Oberelsaß darstellte. In sehr bemerkenswerter Weise sucht der Verfasser ein Motiv dann auch in Rudolfs westschweizerischer Politik: indem er da in die Bestrebungen der Kyburger eintrat, wurde für ihn die Klausel von Bedeutung, welche die Schutzverträge zwischen Bern und Murten und Savoyen so lange bestehen ließ, bis ein deutscher König wieder in Basel mächtig würde.

Zur politischen Lage zu Anfang des Jahres 1814 gibt Nicolaus von Salis eine zeitgenössische Darlegung in Gestalt eines Briefes vom 2. Februar 1814, den Rud. Max von Salis-Soglio (1785—1847; Regierungskommissär in Poschiavo und Bergell,

¹⁴⁾ Der schweizerische Sonderbundskrieg als Vorspiel der deutschen Revolution von 1848. Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde, XIX. Bd., S. 1—105.

¹⁵⁾ Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde, XIX. Band, S. 175—192.

Oberst der Bündner Miliz) an den Grafen Johann von Salis-Soglio richtete.¹⁶⁾

Ortsgeschichte, Häuser.

(Vgl. auch: Religion und Kirche; Rechtsgeschichte.)

Ein Aufsatz von Richard Feller hebt in geistreicher Weise den Anteil des bernischen Volkscharakters an der Geschichte Berns, der Bildung des bernischen Staates heraus.¹⁷⁾ Interessant ist, um ein Beispiel herauszugreifen, die Entwicklung der im spezifisch bernischen Wesen liegenden Ursachen, warum in Bern die Zunftrevolution nicht durchdrang.

Das Konstanzer Konzil und die Stadt Stein a. Rh., eine Jahrhundertenerinnerung von Ferdinand Vetter.¹⁸⁾ In eine Erzählung der hauptsächlich dramatischen Momente der Konzilsgeschichte sind eingeflochten Angaben aus der gleichzeitigen Geschichte der Stadt, die, ein Besitz Friedrichs mit der leeren Tasche, am 30. März 1416 dem kaiserlichen Feldherrn Burggrafen Friedrich von Nürnberg die Tore öffnete und so ihre Reichsfreiheit begründete.

Eine Geschichte von Appenzell-Außerrhoden von der Landteilung bis zum Ausscheiden der Schweiz aus dem Deutschen Reiche 1597—1648¹⁹⁾ von Max Kürsteiner sei an dieser Stelle zur vorläufigen Anzeige gebracht.

Die Basler Häusergeschichte vermehrt Karl Bischoff durch einen Beitrag über das Haus zur „Gens“, benannt nach den ersten Besitzern, denen „zer Gense“.²⁰⁾

Personengeschichte.

Genealogie und Familiengeschichte.

Des Zollikoner Geschlechtes Thomann hat sich ein Angehöriger desselben angenommen: Robert Thomann.²¹⁾

¹⁶⁾ Was soll nun werden? Ein Gutachten zur politischen Lage des Jahres 1814. Mitgeteilt von Pater Nicolaus von Salis, O. S. B. (Beuron). Bündnerisches Monatsblatt 1921, S. 52—57.

¹⁷⁾ Das Berner Volk in seiner geschichtlichen Entwicklung. Bern, Buchdruckerei Bühler & Co., 1920. 16 S.

¹⁸⁾ Nach einem Vortrag, gehalten im Hohenklingenverein zu Stein. Einzelabzug aus dem „Steiner Grenzboten“ 1919. 58 S.

¹⁹⁾ Diss. Phil. I Zürich. Trogen, O. Kübler vorm. Schläpfer'sche Buchdruckerei 1920. (4 +) 150 S.

²⁰⁾ Basler Jahrbuch 1921, S. 120—143.

²¹⁾ Das Geschlecht Thomann von Zollikon und Zürich. Grundriß einer Familiengeschichte. Zürich, 1920. 38 S. Mit Abbildungen des Wappens und 7 Stammtafeln.

Das Geschlecht tritt zuerst 1362 in den Zürcher Steuerbüchern auf. Es sind dann zu unterscheiden die Zollikoner Geschlechtsfolge und die bürgerlichen Linien in Zürich, und bei letzteren wieder der im 15. Jahrhundert eingebürgerte, 1877 im Mannstamm erloschene und die später eingebürgerten Zweige.

Zur zürcherischen Familiengeschichte ist weiter ein Beitrag von niederländischer Seite zu begrüßen, betreffend die in niederländische Dienste getretenen und in den zürcherischen Bürgeretats seit 1875 nicht mehr nachgeführten Hofmeister von Zürich.²²⁾

Die Familie von Bollingen in Bern (benannt nach Bolligen bei Bern), urkundlich zuerst 1251 auftretend, erloschen zu Ende des 15. Jahrhunderts, ist von Hans Morgenthaler behandelt.²³⁾

J. J. Kubly-Müller ist als ein Genealoge von umfassenden Kenntnissen bekannt, und so sei gerne zugestanden, daß eine kürzliche Arbeit von ihm über die Tschudi-Freiherrn von Flums und Schloß Gräpplang²⁴⁾ keinem Verdacht begegnen kann, als ob sie nicht zuverlässig unterrichte über den durch den Titel ausgedrückten Gegenstand, d. h. über die Tschudi als geschichtliche Besitzer jener Herrschaft, von deren Erwerbung durch des Chronisten Bruder Ludwig Tschudi 1528 bis zum Jahre 1767, da der letzte Besitzer aus dem Geschlecht sie aufgab. Leider hat es aber der Verfasser nicht unterlassen, ein Kapitel über frühere Inhaber der Stift Churischen Herrschaft Flums-Gräpplang vorzuschicken, in welchem er unglücklicher Weise auf die Erfindungen Gilg Tschudis zurückkommt und ihm folgend schon im 13. Jahrhundert Tschudi als Besitzer von Flums annimmt. Kubly-Müller gibt allerdings die Fälschung einer entscheidenden Urkunde von 1220 zu (und die Manumissionsurkunde Ludwigs des Kindes von 906, die Schulte für echt hielt, als von diesem für gefälscht erklärt noch drein!), erklärt aber merkwürdiger Weise trotzdem die Tschudi als mittelalterliche Herren von Flums für „einwandfrei festgestellt“, und zwar durch eine Chronik im Staatsarchiv Zürich. Andere sonderbare Behauptungen über Zusammenhang alter zürcherischer mit Glarner Geschlechtern berufen sich auch auf ein voriges Jahr in Meilen entdecktes Wappenbuch, wo „von dem 1029 in Zürich eingekauften Rudolf von Glarus“ und seinen Nachkommen namens Tschudi die Rede ist. Es sei aber wiederholt, daß diese Ausführungen des Verfassers

²²⁾ Hofmeister, door Mr. A. S. M i e d e m a, Maandblad van het Genealogisch - Heraldisch Genootschap „De Nederlandsche Leeuw“, 1920; und in Separatabdruck.

²³⁾ Neues Berner Taschenbuch auf das Jahr 1921, S. 125—164.

²⁴⁾ Jahrbuch des historischen Vereins des Kantons Glarus, 42. Heft, 1920, S. 1—54; und separat.

ein für den Hauptteil seiner Arbeit irrelevantes Beiwerk sind.

Carl Roth veröffentlicht ausführliche Stammtafeln der Basler Geschlechter Gernler, Just und Wettstein.²⁵⁾ Dazu noch einige Nachträge zu den Familien Grynaeus, Froben, Petri und Herwagen.

Briefe an einen Nikolaus Sprüngli, der nicht weiter bedeutend ist, von einem J. J. Bischoff, der von 1785 bis 1864 lebte, Pfarrer in verschiedenen Kirchgemeinden war und mehrere Ämter bekleidete, werden von Paul Meyer in Basel veröffentlicht. Sie enthalten — die Briefform ist Einkleidung — die Ansichten des Briefschreibers über verschiedene Dinge.²⁶⁾

Der zweite Teil von Hans Lehmanns Geschichte der Bewohner von Wildegg, jener durch Testament der letzten Besitzerin Julie von Effinger († 1912) in den Besitz der schweizerischen Eidgenossenschaft übergegangenen aargauischen Burg, liegt jetzt im XXXVIII. Band der Argovia vor;²⁷⁾ er umfaßt das 19. Jahrhundert; dank dem reichen Familienarchiv konnte die Familiengeschichte ausführlich dargestellt werden. Sie enthält manches auch allgemein Bemerkenswerte; heben wir hervor die Gestalt Albrechts von Effinger, 1826—48 eidgenössischer Geschäftsträger in Wien (der allerdings im Rahmen dieser Arbeit nur als Glied seiner Familie behandelt werden konnte), und eine Reihe bedeutender Persönlichkeiten, mit denen die Familie in Berührung kam, wie Napoleons Bruder König Ludwig von Holland, der Kreis der Königin Hortense und Louis Napoleons u. s. w.

Die Familie Hollenweger. Diese Arbeit von Gustav Strickler^{27a)} hinterläßt gleich beim oberflächlichen Durchgehen ihrer ersten Seiten einen nicht ganz einwandfreien Eindruck. Der Autor war „in der glücklichen Lage“, den Ahnherrn der Hollenweger in einer Urkunde des Zürcher Staatsarchivs von 1306 zu finden (diese Urkunde lag schon neun Jahre vor der Jahreszahl von Stricklers Familiengeschichte gedruckt vor!); es muß aber von vornherein als bedenklich bezeichnet werden, so

²⁵⁾ Stammtafeln einiger ausgestorbener Basler Gelehrtenfamilien. (Schluß.) Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde XIX, 1. Heft (S. 193—194).

²⁶⁾ Neues Berner Taschenbuch auf das Jahr 1921, S. 1—46. (Schluß folgt.)

²⁷⁾ Die Burg Wildegg und ihre Bewohner. Mit Unterstützung der Stiftung von Effinger-Wildegg und der Regierung des Kantons Aargau. Mit zwei Tafeln, Textillustrationen und Plänen. II. Teil: Vom Untergang der Herrschaft Wildegg bis zum Aussterben der Familie von Effinger 1805—1912. Argovia, XXXVIII. Band, S. 281—423.

^{27a)} Sekundarlehrer in Grüningen (Kt. Zürich). Als Manuskript für die Familie gedruckt. Zürich im Jahre 1920. (Artistisches Institut Orell Füßli, Zürich.) VIII + 72 S.

ohne weiteres alle vereinzelt vorkommenden Träger eines Namens, der offenbar unabhängig mehrmals entstehen konnte, zu einer Familie zusammenzuwerfen, wenn sonst keine Anhaltspunkte genealogischer Zusammengehörigkeit vorliegen. Dann erwecken verschiedene Einzelheiten kein übertriebenes Zutrauen, z. B. die Russen im Kanton Zürich 1798. Mit der Paläographie scheint Strickler auf etwas gespanntem Fuße zu stehen, wie gleich ein Britti auf S. 7 vermuten läßt, und die Nachkontrolle bei der auf S. 11 genannten Ötenbacher Urkunde von 1361 bestätigt hat, wobei auch nicht gerade großer Fleiß zu Tage zu treten scheint (der Verfasser scheint hauptsächlich nur die Dorsualnotiz der Urkunde, aber falsch, gelesen zu haben).

Biographien.

(Vgl. mehrere der folgenden Abschnitte.)

Über die Zürcher und Glarner Wirksamkeit (1541—46) des Geistlichen und Dramendichters Valentin Boltz wird von K. Gauß einiges mitgeteilt.²⁸⁾

Bern und die Augsburger Interimsflüchtlinge von Eduard Bähler²⁹⁾: diese Arbeit enthält aus dem Zürcher Staatsarchiv und der Zürcher Zentralbibliothek geschöpfte Beiträge zu den Biographien einer ganzen Reihe von Persönlichkeiten, nämlich hauptsächlich: Sebastian Schärtlin von Burtenbach, Marcell Dietrich von Schankwitz, Herzog Friedrich III. von Liegnitz, Betuleius, Thomas Kirchmaier, Wolfgang Musculus und sein Sohn Abraham, Ambrosius Blaurer (Geschichte seiner gescheiterten Berufung), Paul Rasdorfer, Gervasius Schuler, Valentin Mentzer, Bartholomäus Metzler, Johannes Jung.

Über einen im Anfang des 16. Jahrhunderts in Solothurn lebenden Bildhauer: Bernhard Bauernfeind (Schweizer. Künstlerlex. IV), teilt Hans Morgenthaler Material mit.³⁰⁾

Von Gustav Steiner liegt eine Abhandlung vor: Der Einfluß Isaac Iselins auf Peter Ochs.³¹⁾ Benutzt sind die Familienarchive His und Iselin (Iselin-Briefwechsel). Steiner sucht diesen Einfluß in Ochsens „Geschichte der Stadt und Landschaft Basel“ auf, übrigens nicht nur den Iselin, sondern er bezieht auch die Einwirkung zweier anderer Männer auf Ochs ein, Joh. Rud. Frey's und Pierre Mouchons. Zuletzt wird das

²⁸⁾ Valentin Boltz im Zürcher- und Glarnerland. Zwingliana 1920, 2 [Bd. III], S. 524—525.

²⁹⁾ Neues Berner Taschenbuch für das Jahr 1921, S. 67—124.

³⁰⁾ Meister Bernhard Bauernfeind, der Bildhauer von Solothurn. Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde XXII, 1920, S. 260—269.

³¹⁾ Basler Jahrbuch 1921, S. 64—119.

Hinauswachsen über das Vorbild in Ochsens Entwicklung zum Revolutionsmann geschildert.

Wieder wird von Bundesarchivar Prof. Heinrich Türler ein Stück aus den Erinnerungen Karl Ludwig Stettlers bekannt gemacht, und zwar das über das Jahr 1800.³²⁾ Es finden sich darin einige wichtige politische Ereignisse berührt: der Umsturz vom 7. Januar, wo der Erzähler Augenzeuge war, derjenige vom 7. August, Unruhen im Emmental.

Johann Georg Albrecht Höpfner, ein bernischer Journalist, 1759—1813. Von Dr. Alfred Fankhauser.³³⁾ Hier ist die Biographie eines Mannes gegeben, der, Sohn eines aus der freien Reichsstadt Münzheim in der Pfalz in Bern eingewanderten und 1759 in Biel verbürgerten Apothekers, 1781 als Mediziner doktorierte und dann den Beruf seines Vaters betrieb, nach seinem ökonomischen Zusammenbruch jedoch sich der Publizistik zuwandte und eine Leihbibliothek hielt. Er war Unitarier, doch der Demokratie abgeneigt, und wurde mehrere Male im helvetischen Staatsdienst verwendet.

Einen Beitrag zur Lebensgeschichte des Berner Künstlers Jakob Samuel Weibel, 1771—1846, liefert durch Veröffentlichung zweier Briefe Hans Morgenthales.³⁴⁾

Das 10. Heft von Gottfried Heers Sammlung: „Der schweizerische Bundesrat von 1848 bis 1908“³⁵⁾ enthält Biographien über Joachim Heer, 1825—1879, Bundesrat 1875—78; Fridolin Anderwert, 1828—1880, Bundesrat 1875—80; Bernhard Hammer, 1821—1909, Bundesrat 1875—90; Numa Droz.

Joseph Oswald in Wiesbaden hat einige Feuilletons der „Kölnischen Zeitung“ mit Jakob Burckhardt in Verbindung gebracht. Er macht nämlich erstens sehr glaubhaft die Autorschaft Jakob Burckhardts an zwei im September 1843 dort erschienenen Aufsätzen: „Die französische Literatur und das Geld“ und: „Die königliche Bibliothek in Paris“; und weist wohl mit Sicherheit ein Feuilleton vom 2. und 3. April 1847 über italienische Dinge, datiert von Mailand, ihm zu, wodurch Jakob Burckhardts Biographie auch noch um eine bisher unbekannte italienische Reise bereichert wird.³⁶⁾

³²⁾ Neues Berner Taschenbuch auf das Jahr 1921, S. 201—239.

³³⁾ Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde XVI, S. 139—190.

³⁴⁾ Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde XVI, S. 226.

³⁵⁾ Ein Beitrag zur neuesten Schweizergeschichte. Separatabdruck aus den „Glarner Nachrichten“. Glarus 1920. 104 S.

³⁶⁾ „Köln. Zeitung“ vom 29. Dezember 1920 und „Neue Zürcher Zeitung“ vom 10. Januar 1921, Nr. 43, und 18./19. Januar 1921, Nr. 83 und 89.

Autobiographische Aufzeichnungen, die ein *Johann Rosius à Porta* von Fetan (Unter-Engadin), 1805—1884, Leiter eines Schulinstituts und Pfarrer, für seine Kinder niederschrieb, veröffentlicht in Übersetzung aus dem Rätoromanischen *C. Planta* in Chur.³⁷⁾ (Nicht weiter bedeutend.)

Franz von Sonnenfeld (J. Gühr). Ein Schriftsteller aus dem Vorblauengebiet. Von Wilhelm Degen.³⁸⁾ Dieser Aufsatz gräbt einen Mann wieder aus, der historisch eine gewisse Aufmerksamkeit beanspruchen kann als radikaler politischer Journalist und Schriftsteller: mit Struve redigierte er den „Deutschen Zuschauer“; dann leitete er eine Zeit lang das „Basellandschaftliche Volksblatt“. Seit 1856 war er in Stuttgart Redaktor der „Deutschen Blätter für Kunst, Literatur und Wissenschaft“; † 1888. Außerdem gab er auch belletristische Sachen heraus, die der Verfasser eingehender behandelt. Auch sie dienen der bezeichneten Tendenz.

Die Mitteilung weiterer Gedichte und der Disposition nebst ausgeführten Teilen eines Dramas von Chr. Philipp Schumacher endet die Arbeit: Zwei Bündner Dichter von Christian Bühler-Held (vgl. Anzeiger für Schweizerische Geschichte 1920, S. 302).³⁹⁾

Der letzte Propst des 1524 säkularisierten Kollegiatstifts Embrach (Kt. Zürich), Heinrich Brennwald, der Chronist, ist Gegenstand einiger Seiten von Robert Hoppeler, die bisherige Irrtümer berichtigen.⁴⁰⁾

Unter den Nekrologen kürzlich Verstorbener findet sich einer, der die Wirksamkeit des baselstädtischen katholischen Politikers Dr. Ernst Feigenwinter (1853—1919) rekapituliert.⁴¹⁾ Ernst Feigenwinter von Reinach war Mitgründer und langjähriger Redaktor des „Basler Volksblattes“, Schöpfer und Führer der katholischen Volkspartei, nach der Tessiner Revolution 1890 Sachwalter der prozessualiter verfolgten Glaubensgenossen, seit dem Bestehen einer katholischen Fraktion im Großen Rat 1905 Mitglied derselben; die Höhe seiner Wirksamkeit bezeichnet bei der Trennung der Kirchen vom Staat in Basel sein Kampf für die Rechte der Katholiken, denen er, kurz, die volle politische Gleichberechtigung erstritt.

Die vielfachen Verdienste des Berner Historikers Dr. Rudolf Ischer (1869—1920), der wissenschaftlich besonders als

³⁷⁾ Bündnerisches Monatsblatt 1921, S. 18—22.

³⁸⁾ Basler Jahrbuch 1921, S. 176—198.

³⁹⁾ Zwei Bündner Dichter. Bündnerisches Monatsblatt 1920, S. 295—307.

⁴⁰⁾ Zur Biographie des Embracher Propstes Heinrich Brennwald. Zwingliana 1920 [Bd. III], S. 509—514.

⁴¹⁾ Von Anton Auf der Maur. Basler Jahrbuch 1921, S. 1—22.

J. G. Zimmermann-Forscher, dann als Biograph über mehrere andere, darunter Wieland, hervorgetreten ist, werden in einem Nachruf von Dr. P. Meyer gewürdigt.⁴²⁾

Oskar Fäßler: Johannes Dierauer. Ein Lebensbild. Neujahrsblatt, herausgegeben vom Historischen Verein des Kantons St. Gallen. Buchhandlung Fehr, 1921.

Mit Dierauer ist ein zweites Glied jenes Triumvirats Wartmann-Dierauer-Götzinger dahingeschieden, das so lange eine führende Stellung im Geistesleben der Stadt St. Gallen einnahm. Wie Dierauer einst seinem verstorbenen Freunde Götzinger ein Neujahrsblatt widmete (1897), hat dies Redaktor Fäßler für Dierauer selbst getan und zwar in einer Art und Weise, die dem guten Lehrer, dem umsichtigen und diensteifrigen Bibliothekar und dem hervorragenden Gelehrten und Geschichtsschreiber vollauf gerecht wird. Der Verfasser arbeitete auf Grund eines reichen Materials von Briefen, Aufzeichnungen, persönlichen Beobachtungen und Mitteilungen, und vor allem mit jenem Gefühl innerer Anteilnahme, die zum Gelingen einer literarischen Arbeit in erster Linie nötig ist — und so kam ein in Form und Inhalt des bedeutenden Mannes würdiges Lebensbild zustande. Vorzüglich ausgeführte Porträts zeigen uns Dierauer in verschiedenen Lebensaltern.

Das Neujahrsblatt enthält sodann die übliche st. gallische Jahreschronik (von Redaktor Aug. Steinmann) und das Verzeichnis der st. gallischen Literatur von 1920 (von Bibliothekar Dr. A. Schelling). [P. Bt.]

Ein Churer Schreinermeister konnte als „urchiger“ Bündner, dann aber auch als von Autoritäten der Wissenschaft geschätzter Kenner auf kunstarchäologischem Gebiet und selber sein Handwerk noch mit dem alten liebevollen Betrieb Ausübender vom „Bündnerischen Monatsblatt“ eines Nachrufes für würdig erachtet werden.⁴³⁾

In einem von Dr. Hans Wahl präsentierten Bändchen hat man alles beieinander, was Goethe an unmittelbaren Aufzeichnungen von seinen Schweizerreisen hinterlassen hat, indem spätere Schilderungen von ihm ausgeschlossen sind. Dazu kommen ein Nachwort des Herausgebers, ein Register und eine Karte mit eingezeichneten Routen.⁴⁴⁾

Auf einen Beitrag zur Biographie Gottfried Kellers von Paul Schaffner, nämlich die Besprechung eines Keller'schen

⁴²⁾ Neues Berner Taschenbuch auf das Jahr 1921, S. 47—66.

⁴³⁾ Schreinermeister Benedikt Hartmann, 1834—1920. Von Direktor B. Hartmann, Schiers. Bündnerisches Monatsblatt 1920, S. 349—357.

⁴⁴⁾ Goethes Schweizerreisen. Tagebücher, Briefe, Gedichte, Handzeichnungen. Verlag Seldwyla, Bern. [1921.] 164 S.

Ölgemäldes mit Ossianischer Landschaft aus dem Jahre 1842, sei ebenfalls hingewiesen.⁴⁵⁾

Religion und Kirche.

Die Verehrung der hll. Vitalis und Marcellus M. M. in Mariastein betrifft ein kleiner Aufsatz von P. Willibald Beerli, O. S. B.⁴⁶⁾ Die Reliquien beider Märtyrer — sie galten für echt — entstammen den Calixt-Katakomben; sie kamen, jener 1650, dieser 1654 nach Mariastein (das 1874 aufgehobene Kloster im Kt. Solothurn), wo sie bald als erste Patrone angenommen, ihre Feier nach 1745 aber wieder unterdrückt wurde.

Léon Kern erzählt die Geschichte der Priorei Hettiswil (Kt. Bern), eine Kolonie von Cluny, gegründet 1107, aufgehoben 1528.⁴⁷⁾

Ein Beitrag zur Geschichte des Deutschen Ordens in Basel von W. R. Staehelin besteht in einer Zusammenstellung von aus gedruckten und handschriftlichen Quellen genommenen Notizen vornehmlich über die Geschichte der Ordensniederlassung beim St. Alban Schwibogen in Basel.⁴⁸⁾

A. Waldburgers Geschichte der Basler Elisabethenkirche ist fortgesetzt.⁴⁹⁾

Ein lipsanographischer Beitrag von Eduard Wymann betrifft eine Authentik von Klemens Maria Hoffbauer, Generalvikar der Redemptoristen in Polen und Deutschland zu Anfang des 19. Jahrhunderts, für eine in der Pfarrkirche zu Amden (Kt. St. Gallen) befindliche Reliquie der heiligen Angelica (vom 2. Februar 1814).⁵⁰⁾

Eine kleine Monographie von S. Kaufmann, Kanonikus in Beromünster, hat eine Kapelle bei Beromünster zum Gegenstand,⁵¹⁾ die, zu Anfang des 17. Jahrhunderts zuerst genannt, Besitz und jedenfalls Gründung der Bürger von Münster und den landwirtschaftlichen Patronen Antonius und Wendelin geweiht war.

Ein Beitrag zur Geschichte der Marienkirche

⁴⁵⁾ „Neue Zürcher Zeitung“ 1921, Nr. 281.

⁴⁶⁾ Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte, XIV. Jahrgang, S. 271—280.

⁴⁷⁾ Le prieuré d'Hettiswyl, de l'ordre de Cluny. Neues Berner Taschenbuch auf das Jahr 1921, S. 165—200.

⁴⁸⁾ Archives Héraldiques Suisses 1920, S. 25—31.

⁴⁹⁾ Geschichte der Elisabethenkirche und -gemeinde zu Basel. Schweizerische theologische Zeitschrift, 37. Jahrgang, S. 213—233.

⁵⁰⁾ Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte XIV, S. 233—235.

⁵¹⁾ Geschichte der Kapelle auf dem Bürgermoos bei Münster (Mooskäppeli). Buchdruckerei Münster, 1920. 54 S.

auf Schloß Solavers von Staatsarchivar Dr. F. Jecklin in Chur⁵²⁾ enthält die Mitteilung zweier Urkunden: einer lateinischen von 1447 in deutscher Übersetzung und einer deutschen von 1487 in modernisiertem und im Originaltext. Danach hatte bereits in ersterem Jahre diese Pfarrkirche im Prättigau Filialen zu Seewis und Fanas und wurde 1487 aus der Gesamtpfunde eine besondere mit eigenem Pfarrer für Fanas ausgeschieden.

An wen richtete Antistes Heinrich Bullinger seine Schrift wider das heilige Meßopfer? Auf diese Frage gibt Konrad Kurz die Antwort: nicht, wie gemeinhin angenommen wird, an Jacob Frey, sondern an einen Jakob Schwertweger.⁵³⁾

In einer Polemik über Zwingli als ersten Urheber der Pfarrbücher (vgl. Anzeiger für Schweizerische Geschichte 1920, S. 208) räumt Walter Köhler Konrad Kurz die Vorschrift zur Führung von Taufregistern schon im Mittelalter ein; eine andere Frage sei freilich, ob diese Verordnung damals schon praktisch durchgeführt worden sei.⁵⁴⁾

Die „Prophetie“ in Emden (Ostfriesland), über die E. Kochs kurz handelt,⁵⁵⁾ hat mit der „Prophezei“ Zwinglis nur den Namen gemein und war vielmehr eine im 16. Jahrhundert übliche freie Besprechung der Wochenpredigten im Kreise der Gemeinde.

Eine Arbeit von Joseph Th. Müller behandelt das Eindringen Zwingli'scher und täuferischer Lehren und Schriften in Mähren in den 20er Jahren des 16. Jahrhunderts und die Stellung der böhmischen Brüderunion zu ihnen.⁵⁶⁾

Zu einem von Röhricht veröffentlichten Empfehlungsbrief (1556) von Uri für einen Pfarrer Johann d'Alessandri von Schattdorf auf seine Pilgerreise fügt Eduard Wymann jetzt den Beschluß dazu von Landammann, Räten und Landleuten von Uri.⁵⁷⁾

Fridolin Segmüller weist nach, daß der Engelberger Abt Barnabas Bürki, 1504—46, dem Geschlecht Steiger in

⁵²⁾ Bündnerisches Monatsblatt 1920, S. 357—363.

⁵³⁾ Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte, XIV. Jahrgang, S. 232—233.

⁵⁴⁾ Zur Geschichte der Pfarrbücher. Zwingliana 1920 [Bd. III], S. 527—528.

⁵⁵⁾ Zwingliana 1920 [Bd. III], S. 225—227.

⁵⁶⁾ Die böhmische Brüderunität und Zwingli. Zwingliana 1920 [Bd. III], S. 514—524.

⁵⁷⁾ Ein alter Jerusalem-pilger aus Schattdorf. Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte XIV, S. 312.

Altstätten im Rheintal entstammte, das im 15. und 16. Jahrhundert den Beinamen Bürki führte.⁵⁸⁾

Im letzten Jahrgang des „Anzeigers für Schweizerische Geschichte“ ist von Hans Morgenthaler als Nachtrag zu S. 30 eine Notiz über Verpflegung von Kinder-Pilgern nach St. Michel 1458 in der Elenden-Herberge in Bern veröffentlicht.⁵⁹⁾

Joseph Müller geht in Fortsetzung seiner Studie über Karl Borromeo und das Stift St. Gallen⁶⁰⁾ weiter den Wirkungen von Borromeos Bemühungen in St. Gallen nach. In den vorletzten Teil der Arbeit fällt der Besuch des Kardinals in St. Gallen. Der Schluß bringt eine Anzahl Exkurse, die behandeln: 1. Die St. Galler Traditionen über den Besuch; 2. das Itinerar der Schweizerreise Borromeos; 3. das Datum der Reformatio monasterii Abt Otmars. Als solches galt das des Drucks, 1573, womit die Reformatio als deutliche Wirkung des St. Galler Besuchs Borromeos anzusehen wäre; Müller macht aber für das Manuskript ca. 1568 sehr wahrscheinlich, also einen Zeitpunkt vor dem Besuch. 4. gibt er Notizen über die Verehrung des heiligen Karl in St. Gallen. Dazu kommen als Beilagen neun ungedruckte Stücke, darunter mehrere Briefe Borromeos.

Mit Beda Angehrn, Abt von St. Gallen 1767—1796, aus dessen Tagebüchern schon K. Steiger Mitteilungen gemacht hat (vgl. die Erwähnung im „Anzeiger für Schweizerische Geschichte“ 1920, S. 47), beschäftigt sich eine kleine Monographie ebenfalls von Joseph Müller;⁶¹⁾ die Literaturangaben dazu sind im Artikel des Verfassers über Beda Angehrn im „Historisch-Biographischen Lexikon der Schweiz“ zu finden. In die Regierungszeit dieses Abtes fallen folgende bedeutenderen Ereignisse: die Errichtung der neuen Pfalz; die Hungersnot 1770/71; die revolutionären Bewegungen der 90er Jahre; sodann die Streitigkeiten im Schoße des Klosters, die aus den durch die Unternehmungen des Abtes hervorgerufenen finanziellen Schwierigkeiten entsprangen.

Jakob Lorenz Studach ist der Name eines Altstätters aus dem Rheintal, der als Mann der katholischen Kirche im Ausland emporkam; P. Fridolin Segmüller gibt seine Biographie.⁶²⁾ Geboren 1796, wurde er anlässlich der Heirat von

⁵⁸⁾ Abt Barnabas Bürki oder Barnabas Steiger? P. F'S', O. S. B. Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte XIV, S. 235—237.

⁵⁹⁾ S. 218.

⁶⁰⁾ Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte XIV, S. 190—215, und S. 281—306.

⁶¹⁾ Goßau, Buchdruckerei U. Cavelti & Co. 1920. 40 S.

⁶²⁾ Ein schweizerischer Kirchenfürst in fremden Landen. Jakob Lorenz Studach, Apostolischer Vikar in Stockholm. Schweizerische Rundschau, 21. Jahrgang, 1921, S. 20—40.

Bernadottes Sohn Oskar mit der katholischen Josephine von Leuchtenberg 1823 Kaplan am schwedischen Hof und von dieser Stellung aus Neugründer des Katholizismus in Schweden.

Das Kollegiatstift S. Peter in Embrach (Kt. Zürich) von Robert Hoppeler.⁶³⁾ 1. Teil. Er enthält folgende Kapitel: 1. Die Anfänge des Stiftes, wo wir erfahren, daß dessen Form als Kollegiatstift sicher erst für das ausgehende 12. Jahrhundert bezeugt ist; 2. die Organisation, wo das Einzelne überall gehörig mit dem allgemeinen Kirchenrecht in Beziehung gesetzt erscheint — es darf das vielleicht besonders bemerkt werden, angesichts der nur zu häufigen Unklarheit, die in dieser Materie herrscht; 3. die Stiftsgüter, ihre Verwaltung und ihr Recht. Für einen zweiten Teil wird die eigentliche Geschichte versprochen, sowie ein Verzeichnis der Chorherren. Dem vorliegenden ist als Beilage der Abdruck lateinischer Statuten von 1454 angeschlossen, sowie eine Liste der Pröpste; zwei Tafeln geben sehr gut geratene Siegelabbildungen (in Lichtdruck von Brunner & Co., A.-G., Zürich; ebenso eine weitere Tafel mit Ansicht). Wir besitzen somit heute eine bisher vermißte und auf der wissenschaftlichen Höhe stehende Darstellung der Verhältnisse dieses mittelalterlichen Gotteshauses.

Vom Jubiläum des Jahres 1826, d. h. von dem auf das große römische Jubiläum von 1825 gefolgte provinzielle handelt P. Gabriel Meier in der Weise, daß er die Nachrichten von Rheinauer Tagebüchern über die Feier in Rheinau mitteilt.⁶⁴⁾

Die Vernichtungsschlacht P. Fridolin Segmüllers gegen die Kirchengeschichte von Kurtz in der Bonwetsch und Tschakkertschen Neubearbeitung ist zu Ende geschlagen.⁶⁵⁾ Die energische Polemik Segmüllers scheint uns vielfach nur zu berechtigt; indessen: *Iliacos intra muros peccatur et extra*; was keineswegs zur Verteidigung der protestantischen Eiferer gesagt sein soll, sondern als Aufforderung zur Mäßigung an die Adresse beider Parteien.

K. Steiger veröffentlicht einen Etat der Geistlichkeit und weltlichen Beamtschaft der fürststädtisch St. Gallischen Lande von 1654, aus dem lateinischen Originaltext ins Deutsche übersetzt (warum, in einer wissenschaftlichen Zeitschrift?).⁶⁶⁾

⁶³⁾ Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, Bd. XXIX, Heft 1. Zürich. Zu beziehen durch das Bureau der Antiquarischen Gesellschaft im Schweizerischen Landesmuseum in Zürich. Druck von Gebr. Fretz A.-G. 1921. 25 + 14 S.

⁶⁴⁾ Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte XIV, S. 307—311.

⁶⁵⁾ So macht man Geschichte. Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte XIV, S. 216—228.

⁶⁶⁾ Kirchen- und Staatsetat eines schweizerischen geistlichen Fürstentums. Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte XIV, S. 161—170.

Dom Albert Courtray teilt 13 Dokumente mit, die Konfraternität zwischen der thurgauischen Karthause Ittingen und andern Klöstern betreffen.⁶⁷⁾ Es sind Verträge mit den Karthäuserklöstern Buxheim (1628) und Johannisberg bei Freiburg i. Br. (1628/29), eine Verständigung der Ittinger unter sich von 1646, Verträge mit Öhningen 1718, den Zisterziensern von Günterstal bei Freiburg i. Br. 1787, Katharimental bei Diebenhofen 1789, La Part-Dieu 1824.

Während, was bisher über die Viten der Disentiser Heiligen Placidus und Sigisbert bekannt war, auf die *Propria Curiensia* vom Ende des 15. Jahrhunderts zurückging, veröffentlicht jetzt cand. phil. Ant. v. Castelmur eine von Dom Germain Morin unter den Rheinauer Beständen der Zentralbibliothek Zürich entdeckte *Passio s. Placidi* aus dem Anfang des 13. Jahrhunderts.⁶⁸⁾ In Erwartung einer für bald zu erhoffenden Arbeit Paul Ed. Martins hat der Herausgeber auf eine eigentliche historische Ausbeutung seines Textes verzichtet; dagegen hat er die Belege über den Kult der Heiligen in der Ostschweiz gesammelt (bei der Großmünsterreliquie des Placidus in dem Zürcher Propsteischatz-Verzeichnis vom 25. Februar 1333 glauben wir das Zitat des Abdrucks im Zürcher Urkundenbuch vermißt zu haben); außerdem eine Beschreibung der Prozession zu Ehren der beiden Heiligen-Reliquien des Großmünsters in Zürich, sowie die einschlägigen liturgischen Stellen nach einem Inkunabel-Druck des *Directorium Curiense* beigelegt.

Geschichte der bildenden Kunst und des Kunsthandwerks.

Werner Bourquin handelt von dem Grabmal des Erzbischofs von Mainz, Mathias von Buchegg († 1328).⁶⁹⁾ Es ist eines der ältesten in der Reihe der Grabmäler des Mainzer Domes, jetzt aufgestellt, ursprünglich jedoch, wie die Anbringung der Inschrift (nach außen) erweist, liegend, als Deckplatte einer Tumba oder an den vier Ecken gestützt.

Eine Arbeit von Konrad Escher über den Skulpturenzyklus im Chor des Basler Münsters und seine

⁶⁷⁾ Documents supplémentaires du Catalogue des chartreux d'Ittingen, publié en 1919. Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte XIV, S. 171—189.

⁶⁸⁾ Die Rheinauer Handschrift der Passio des heiligen Placidus aus dem Anfang des XIII. Jahrhunderts. Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte XIV, 1920, S. 241—259.

⁶⁹⁾ Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde, XVI. Jahrgang, S. 191—201.

Bedeutung faßt nach Adolf Goldschmidt den Zyklus als Schilderung der christlichen Erlösungslehre.⁷⁰⁾ Die Skulpturen sind nicht vereinzelt zu betrachten, sondern als einem durch ihre Gesamtheit repräsentierten Ganzen untergeordnet; so werden Szenen aus der antiken Mythologie, wie die von Pyramus und Thisbe aus Ovids Metamorphosen, und solche aus dem alten Testament zu symbolischen und prototypischen Darstellungen zur Heilslehre.

Zwei gotische Wirkereien, die Dr. Rudolf F. Burckhardt behandelt,⁷¹⁾ sind, die eine eine sog. „Heidnisch-wirkerei“, vielleicht ein Altarvorsatz, mit drei Szenen aus dem Leben Jesu, beeinflusst von dem vermutlich um 1480 in Speyer von Peter Dach herausgegebenen „Spiegel menschlicher Behalt- nuß“; auch historische Gründe sprechen für die 80er Jahre; die andere, ein Wandteppich mit der Ahnenprobe des Christoph v. Ampringen, ebenfalls aus dem ausgehenden 15. Jahrhundert. Das eine Stück ist so gut wie nachgewiesen, das andere vielleicht Basler Arbeit.

Eine Fortsetzung von Hans Lehmanns Arbeit: Zur Ge- schichte der Keramik der Schweiz ist Andreas Dolder und seinen Fayence-Werkstätten bei Beromünster und Luzern gewidmet.⁷²⁾

Der Kunstgeschichte ist ein neues Beispiel eines romanischen Kirchenbaues zugeführt durch die 1915 vorgenommene, der Ini- tiative von Gemeinderatsschreiber J o h a n n F ä h zu verdankende Ausgrabung der Fundamente der alten Pfarrkirche der Gemeinde Kaltbrunn, die auf Oberkirch stand und 1819/20 beseitigt wurde. Der Befund zeigte, wie J. Z e m p berichtet, einen jedenfalls in die Ottonenzeit zu setzenden frühromanischen Bau mit verschie- denen weiteren Bauten aus späterer Zeit. Dieser Fundbericht wird eingeleitet durch Mitteilung dessen, was über die Geschichte der 979 zuerst genannten, Einsiedeln zugehörigen Kirche auf Oberkirch zu eruieren war, von Johann Fäh.⁷³⁾

E d u a r d W y m a n n gibt Nachricht von einem Gemälde mit Niklaus von Flüh - Darstellung. Nach Wiederlesbarmachung

⁷⁰⁾ Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde, XIX. Bd., S. 165—174.

⁷¹⁾ Zwei oberrheinische gotische Wirkereien im Historischen Museum zu Basel. Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde XXII, 1920, S. 247—259.

⁷²⁾ Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde, XXIII. Bd., 1921, S. 36—50.

⁷³⁾ Geschichtliches über die alte Pfarrkirche St. Georg auf Oberkirch- Kaltbrunn. Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde, XXIII. Bd., 1921, S. 51—61.

einiger Inschriften kann es Ignaz Alois Jacober zugewiesen werden und liegt die Veranlassung seiner Entstehung klar.⁷⁴⁾

Mittelalterliche Archäologie.

In Biel zum Vorschein gekommene Skelette haben sich als Überreste von in der Johanniterklosterkirche (erbaut 1460) Bestatteten erwiesen. Hievon gibt W. Bourquin Nachricht, wie auch von einem vor einigen Jahren ausgegrabenen Bieler „Bürgerenstein“ mit Wappen von Biel und Handschuh.⁷⁵⁾

Eine Untersuchung von Eligio Pometti über die Denkmäler im Tessin, die gewöhnlich „case dei pagani“ genannt werden,⁷⁶⁾ möchte dem Vorwurf begegnen, daß sie etwas zu stark konstruiert. Der Verfasser weist sie den Sarazenen zu; unter Hugo von Provence, der dieser gegen Berengar von Ivrea sich bediente, hätte Hugos Parteigänger Bischof Atto von Vercelli die Festsetzung der Sarazenen in Blenio und Leventina begünstigt, nach Berengars Sieg dann dies sein Besitztum gewissermaßen zur Sühne an die beiden Mailänder Kapitel abtreten müssen. Unkritisch scheint die Behandlung der drei da in Betracht kommenden Urkunden; aus Karl Meyers erstem Exkurs in seinem „Blenio und Leventina“ kein Nutzen gezogen zu sein.

Wehrwesen, Söldner.

Eine Arbeit von August Bernoulli sucht in den Nachrichten über kriegerische Unternehmungen Basels im Mittelalter die für die mittelalterliche Kriegführung — denn um diese, die durch Basel bloß repräsentiert wird, handelt es sich — typischen Züge auf.⁷⁷⁾

Die Militärgeschichte der gemeinen Herrschaft Murten wird ausführlich von Ernst Flückiger erzählt.⁷⁸⁾ Es ist eine Geschichte der Beteiligung Murtens an allen kriegerischen Ereignissen, in welche seine Herren verwickelt waren, und eine Darstellung der militärischen Organisation bis

⁷⁴⁾ Entstehung und Schicksale eines Bruderklauen-Gemäldes. Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte XIV, S. 229—232.

⁷⁵⁾ Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde, XVI. Jahrgang, S. 224—226.

⁷⁶⁾ Le case dei pagani ed i Saraceni nelle alpi (888—960). Le donazione di Atto (948). Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde XXII, S. 270—279.

⁷⁷⁾ Basels Kriegführung im Mittelalter. Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde, XIX. Bd., S. 106—129.

⁷⁸⁾ Diss. Phil. Bern und Freiburger Geschichtsblätter XXVI. Freiburg (Schweiz), Buchdruckerei Gebrüder Fragnière, 1920. (2 +) 136 S.

zum Jahre 1560, in welchem eine feste Zuzugsordnung auf Grund der Gleichberechtigung Berns und Freiburgs festgesetzt wurde, und nach demselben bis zum Jahre 1664, bis zu dem die Darstellung reicht. Die Vorgeschichte bis 1475 ist als Einleitung vorausgeschickt.

Geschichte der Zürcher Stadtbefestigung. Dritter Teil.^{78a)} Mit diesem hat Alfred Mantel seine verdienstvolle Arbeit abgeschlossen. Er erzählt eingangs die Ereignisse vom Beginn des Jahres 1798 an, immer die Schanzen im Auge, die in der Zeit der Helvetik einzig zu einiger Anwendung gekommen sind. Es folgt die Darstellung der Diskussion über die Frage der Schleifung in den 30er Jahren des 19. Jahrhunderts, dann die Erzählung der Schleifung. Auch dieses Heft schmücken verschiedene Ansichten, sowie ein Plan, in dem Bedacht genommen ist, dem Leser die Lokalisierung der Befestigungsanlagen in dem heutigen Zürich zu ermöglichen.

Ein Verzeichnis der bündnerischen niedern Offiziere und Soldaten in der französischen Garde, welche sich am 10. August 1792 an der Verteidigung der Tuileries in Paris beteiligten, veröffentlicht aus dem v. Salis'schen Archiv zu Bondo, aus einem Bande des Nachlasses des Grafen Joh. v. Salis-Soglio, Pater Nicolaus v. Salis, O. S. B. (Beuron).⁷⁹⁾

Rechtsgeschichte.

Zur Entstehung der städtischen Ratsgerichtsbarkeit im Mittelalter. Von Dr. Jacob Wackernagel, Privatdozent.⁸⁰⁾ Diese interessante Abhandlung führt die Untersuchung, wie die richterliche Funktion des städtischen Rates entstanden sei, an den Beispielen von Basel und Zürich, zum Vergleich auch Straßburg beziehend. Wackernagel leitet diese Kompetenz — nicht die Entstehung — des Rates her von seiner Funktion als Schöffenkollegium des Vogt- (bzw. Schultheißen-)gerichts. Entstanden dagegen wäre er in Basel gewissermaßen als Garant der Gemeinde für ihre Verpflichtungen dem Stadtherrn gegenüber, hätte sich zwischen diesen und seine einzelnen Untertanen geschoben. Unter jenen Verpflichtungen befand sich neben der Sorge für Befestigung und Bewachung auch die zur Stellung von Urteilsfindern. Durch Abspaltung hätte der Rat dann eine mit der vogteilichen konkurrierende eigene Gerichtsbarkeit

^{78a)} CXVI. Neujahrsblatt der Feuerwerker-Gesellschaft in Zürich auf das Jahr 1921. 53 S.

⁷⁹⁾ Bündnerisches Monatsblatt 1920, S. 363—364.

⁸⁰⁾ Festgabe zum schweizerischen Juristentag 1920, S. 113—152.

entwickelt. So wäre auch für Zürich keinesfalls ohne weiteres mit Friedrich von Wyß Ursprung des Rates aus dem Urteilerkolleg am Vogtgericht anzunehmen. Begünstigt wurde die Abspaltung durch die besonderen Stadtfriedensverordnungen, mit deren Durchführung die Räte betraut wurden. Solche waren der Stadtfrieden Rudolfs von Habsburg von 1286 für Basel, wie der Zürcher Richtebrief, dessen Strafansätze nicht mit Glitsch als Zusatzstrafen zu denen des Vogtgerichts aufzufassen wären, sondern als diese ersetzend.

Anton Largiadèrs Arbeit: Untersuchungen zur zürcherischen Landeshoheit⁸¹⁾ bleibt besonderer Besprechung vorbehalten.

Eine Arbeit von Max Gmür nimmt sich eines Gegenstandes des Rechtslebens an, der von der modernen Wissenschaft vernachlässigt werde, einer unter der Bezeichnung *Recht-same und Gerechtigkeiten* zusammengefaßten Gruppe von Befugnissen.⁸²⁾ Wie schon diese Wörter zeigen, ist hier von Begriffen die Rede, die im Mittelalter eine wichtige Rolle spielten. Der Verfasser wirft zuerst einen Blick auf die historische Bedeutung der Kategorie, betrachtet sodann, vorwiegend auf dem schweizerischen Recht fußend, ihre einzelnen Formen in der Gegenwart (die nur zum Teil in eine liquidierte Rechts-epoche zurückgehen), und sucht schließlich zu einer Begriffsbestimmung und Abgrenzung zu gelangen.

Ein letztes Heft einer Darstellung des altglarnerischen Rechts von Gottfried Heer betrachtet die Periode vom Landesvertrag von 1683 bis zum Untergang der alten Eidgenossenschaft 1798.⁸³⁾

Das Basler Salzwesen seit dem dreizehnten Jahrhundert bis zur Neuzeit. Diese interessante Arbeit von Paul Kölner⁸⁴⁾ hebt das reiche Basler Material über die Materie und zieht dasjenige der in Betracht kommenden andern Archive bei. Sie stellt den Salzhandel in Basel, seine wirtschaftlichen wie rechtlichen Verhältnisse dar, Basels Salzpolitik, die Versuche eigener Bohrungen, in welchem Teil auch die Geschichte der heutigen Vereinigten schweizerischen Rheinsalinen ihren Platz findet.

⁸¹⁾ Schulthess & Co., Zürich, 1920. (VIII +) 59 S.

⁸²⁾ Separatabdruck aus Festgabe Philipp Lotmar zum siebzigsten Geburtstage dargebracht von der juristischen Fakultät der Universität Bern, 8. September 1920. Bern, Verlag von Ferd. Wyß, 1920. 28 S.

⁸³⁾ Fünftes (Schluß-) Heft. Buchdruckerei Glarner Nachrichten. Glarus. S. 57—122.

⁸⁴⁾ Verlag von Frobenius A.-G., Basel 1920. 127 S.

Eine wasserrechts- und lokalgeschichtliche Studie von Eduard Schweizer beschäftigt sich mit dem Rümelinbach in Basel.⁸⁵⁾ Es ist dieser „der Gewerbekanal, dessen Wasser seit alter Zeit in Binningen vermittelt eines Stauwehres . . . dem Birsig entnommen und . . . durch das Steinen- und Stadtquartier geleitet worden ist, um beim Marktplatz in den Birsig zurückgeführt zu werden.“ Die älteste Urkunde darüber ist von 1280; 1875 wurde der Kanal eingedeckt, nachher kanalisiert.

Von Prof. Karl Geiser liegt jetzt die Darstellung der bernischen, der Abtei St. Urban gehörenden niederen Gerichtsherrschaft Langenthal vor,⁸⁶⁾ für welche die Hauptquelle, der Twingrodel des Dorffs undt Gerichts Langenthal, der unter Abt Sebastian Seemann 1534—41 entstand, schon seit längerer Zeit von Geiser im Neudruck herausgegeben war (vgl. Anzeiger für Schweizerische Geschichte 1919, S. 238).

Geschichte der Erziehung.

Eine Broschüre von Alfred Rufer schildert frühere Versuche der praktischen Durchführung einer pädagogischen Idee, die in der Gegenwart wieder eifrig besprochen wird und auch mehrfach ins Leben getreten ist. Es handelt sich um das Mitbestimmungsrecht der Schüler. Vom 18., dem pädagogischen Jahrhundert, wäre beinahe von vornherein anzunehmen gewesen, daß es auch dieses Prinzip schon aufgestellt und zu verwirklichen gesucht hätte; von Rufer lassen wir uns nun berichten, daß letzteres in der Tat geschehen ist, und zwar viermal in dem einzigen Kanton Graubünden, nämlich im Seminar Haldenstein (1761—1772), im Seminar von Marschlins (1772—1777), in der bündnerischen Nationalschule zu Jenins (1786—1793), und in deren Fortsetzung, dem Seminar Reichenau (1793—1798).⁸⁷⁾

Zur Geschichte der Schulstrafen in Graubünden im 18. und 19. Jahrhundert veröffentlicht Dr. Fritz Jecklin einige Notizen aus Schulordnungen.⁸⁸⁾

Sprachgeschichte.

Hier finden wir in der zu gegenwärtigen Anzeigen vorliegenden periodischen Literatur⁸⁹⁾ eine wichtige Abhandlung von

⁸⁵⁾ Die Wasserrechte am Rümelinbach. Basler Jahrbuch 1921, S. 23—62.

⁸⁶⁾ Langenthal unter der Twingherrschaft des Klosters St. Urban. Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern, XXV. Bd., S. 155—262.

⁸⁷⁾ Vier bündnerische Schulrepubliken aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Ferd. Wyß Verlag, Bern 1921. 38 S.

⁸⁸⁾ Bündnerisches Monatsblatt 1920, S. 293—295.

⁸⁹⁾ Bündnerisches Monatsblatt 1921, S. 37—51.

Prof. Dr. J. Jud in Zürich: Rätoromanisch umblaz — Bündnerdeutsch amblaz. Dieses Wort bedeutet in Bünden heute den Riemen, der das Doppeljoch mit der Deichsel verbindet. Es ist von Schwaben bis Westfrankreich belegt, aber nur auf dem Gebiet, das von Kelten bewohnt war oder unter keltischem Einfluß stand, andererseits nur innerhalb der Grenzen des Imperium Romanum. Ein solches Wort, schließt der Forscher, kann nicht lateinisch sein; daß der Gegenstand ursprünglich bezeugtermaßen geflochten war, führt ihn für den zweiten Teil auf ein keltisches, „Rute“ bedeutendes Wort, für das Ganze auf die ursprüngliche Form ambi-lattium, „Umrute“.

Musikgeschichte.

E. Refardt gibt einen Lebensabriß von Benedikt Jucker (1811—1876),⁹⁰⁾ der, in Basel Münsterorganist 1838, die Pflege der Kirchenmusik dort gefördert hat. Durch seine Initiative wurde die alte Orgel von 1404 durch ein neues Instrument ersetzt; außerdem war besonders seiner Mitwirkung am Basler Gesangbuch von 1854 zu gedenken.

Bibliotheken.

Nachdem die Zwingli-Ausstellung von 1884 15 Bände als aus Zwinglis Besitz stammend präsentiert hatte, dann Jak. Werner die Zahl der nachweisbaren Exemplare auf 29 erhöhen konnte, ist es nun Walter Köhler gelungen, indem er an Hand eines aus Zwinglis Korrespondenz gewonnenen erschöpfenden Katalogs der von dem Reformator gekannten und benutzten Bücher in den Beständen der ehemaligen Stiftsbibliothek als der nachweisbaren Erbin von Zwinglis Bibliothek systematisch auf die Suche ging, 30 Bände festzustellen, die Eintragungen von Zwinglis Hand als von ihm benutzt bezeugen, und damit 93 von ca. 320 Werken, die in Zwinglis Bibliothek standen, als noch erhalten nachzuweisen. Das durch diese mühsame Arbeit gewonnene Material: Bücherkatalog (der samt den bezüglichen Briefstellen mitgeteilt ist) und Eintragungen von Zwinglis Hand in den erhaltenen Bänden hat Köhler in einer ergebnisreichen Studie ausgebeutet, die in anziehender Form Zwinglis äußerliche wie geistige Beziehungen zu seinen Büchern darstellt und seine Entwicklung durch die Geschichte seiner Bibliothek interessant beleuchtet.⁹¹⁾

⁹⁰⁾ Biographische Beiträge zur Basler Musikgeschichte. Basler Jahrbuch 1921, S. 144—175.

⁹¹⁾ Huldrych Zwinglis Bibliothek. LXXXIV. Neujahrsblatt zum Besten des Waisenhauses in Zürich für 1921. Kommissionsverlag Beer & Co. in Zürich. 34 und (der Katalog ist besonders paginiert) 51 Seiten.

Eine ebenfalls sehr interessante Abhandlung, die, nicht in allerletzter Zeit erschienen, doch noch Erwähnung finden soll, macht mit der Rekonstruktion der Bibliothek der Basler Dominikaner bekannt, die Philipp Schmidt nach den Beständen der Basler Universitätsbibliothek vorgenommen hat. Die Bücherliste beträgt 541 Nummern.⁹²⁾

Kultur- und Wirtschaftsgeschichte.

Wieder sind Kulturgeschichtliche Notizen aus den solothurnischen Seckelmeisterrechnungen des XV. Jahrhunderts von Hans Morgenthaler anzuzeigen.⁹³⁾

Dr. Ad. Fluri macht eine wohl in die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts zurückreichende Nachtwächterordnung der Stadt Bern bekannt.⁹⁴⁾

Ein Aufsatz von Hans Morgenthaler erzählt die Geschichte, soweit sie sich in Bern abspielte, einer Erfindung, Brennholz zu sparen, die in den 1550er Jahren Aufsehen machte.⁹⁵⁾

Zur Geschichte der Viehseuchen gibt Werner Bourquin aus Berner Missiven an Biel, Bieler Ratsprotokollen, basel-bischöflichen Missiven geschöpfte Notizen von 1400 bis 1797.⁹⁶⁾

Beiträge zur Naturchronik und Klimatologie des Oberengadins werden weiter veröffentlicht von Alphons v. Flugli in Silvaplana.⁹⁷⁾

Eine Erzählung der Gründung und ersten Zeit der Bündner kantonalen Gemeinnützigen Gesellschaft, die das „Bündnerische Monatsblatt“ veröffentlicht,⁹⁸⁾ entstammt der Feder des 1902 verstorbenen Ständerates P. C. Planta, durch dessen Initiative die Gesellschaft 1847 entstand.

Die Erledigung des Kalenderstreites in Graubünden: eine so überschriebene Mitteilung von Guido von

⁹²⁾ Die Bibliothek des ehemaligen Dominikanerklosters in Basel. Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde, XVIII. Band, S. 160—254.

⁹³⁾ Schluß. Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde XXII, 1920, S. 280—286.

⁹⁴⁾ Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde XVI, S. 202—206.

⁹⁵⁾ Bern und die Holzsparkunst im 16. Jahrhundert. Anzeiger für Schweizerische Geschichte 1920, S. 93—105.

⁹⁶⁾ Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde XVI, S. 206—219.

⁹⁷⁾ Bündnerisches Monatsblatt 1920, S. 308—312 und 328—335; 1921, S. 20—25.

⁹⁸⁾ 1921, S. 33—37.

Salis-Seewis enthält Tagebuch-Notizen aus den Jahren 1804—1812 über die gemeindeweise Annahme des neuen Kalenders.⁹⁹⁾

Domsextar Dr. J. Simonet stellt nach verschiedenen Rubriken noch lebendige und verschwundene Volksgebräuche in Obervaz zusammen.¹⁰⁰⁾

Verdienstvoller Weise hat F. E. Welti einmal aus Hans von Waldheims Beschreibung seiner Pilgerfahrt nach Südfrankreich, aus welcher bisher der Besuch bei Niklaus von Flüe zur Genüge bekannt war, die beiden Durchreisen (auf dem Hin- und Rückweg) durch die Schweiz vollständig veröffentlicht.¹⁰¹⁾ Den Text begleiten eingehende Anmerkungen, die auch ungedrucktes Material ausbeuten.

Seine glarnerische Verkehrsgeschichte fortsetzend, hat Gottfried Heer jetzt das Postwesen der guten alten Zeit zum Gegenstand eines Heftes genommen.¹⁰²⁾ Einige Beispiele illustrieren die private Briefübermittlung zur Reformationszeit. Dann erfahren wir, wie es in Glarus mit dem Institut der amtlichen Läufer bestellt war, und von den vom Staat verpachteten öffentlichen Botengängen (nach Zürich vom Verfasser zuerst 1724 konstatiert). 1767 erfolgte auch für das Postwesen konfessionelle Trennung.

Joseph Müller teilt die Namen von 1515 nach den Genfer Besprechungen mit Frankreich Geleit durch die Schweiz behührenden Kaufleuten deutscher Reichsstädte mit.¹⁰³⁾

Surampfele und Surchrut. Ein Rest aus der Sammelstufe der Ureinwohner der Schweizeralpen. Von Prof. Dr. Brockmann-Jerosch.¹⁰⁴⁾ Diese Studie weist in höchst interessanter Weise die heutige Verwendung eines Sauerampfers: *Rumex Alpinus*, Alpenampfer, der an manchen Orten in ziemlich komplizierter Verarbeitung als Schweinefutter dient, als Abkömmling der Beschaffung vegetabilischer menschlicher Nahrung durch Sammeln in der Urzeit nach.

Zürich, März 1921.

Carl Brun.

⁹⁹⁾ Ergänzende Mitteilungen zu J. Bott: „Die Einführung des neuen Kalenders in Graubünden“. Leipzig 1863. (Aus zeitgenössischen Tagebuchblättern von Johann Ulrich von Salis-Seewis.) Bündnerisches Monatsblatt 1920, S. 322—323.

¹⁰⁰⁾ Bündnerisches Monatsblatt 1920, S. 317—321.

¹⁰¹⁾ Hans von Waldheims Reisen durch die Schweiz im Jahre 1474. Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern, XXV. Bd., S. 89—154.

¹⁰²⁾ Zur Geschichte des glarnerischen Verkehrswesens. Fünftes Heft: Das glarnerische Postwesen bis 1798. Glarus, Buchdruckerei Neue Glarner Zeitung. D. Hefti & O. Bartel. 1920. 34 S.

¹⁰³⁾ Zum Zürcher Abschied vom 6. November 1515. Anzeiger für Schweizerische Geschichte 1920, S. 218.

¹⁰⁴⁾ Neujahrsblatt, herausgegeben von der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich auf das Jahr 1921. Mit 14 Zeichnungen im Text. 28 S.

Alphabetisches Register zu: Neue historische Literatur über die deutsche Schweiz.

Abschiede von 1501 und 1515, mitgt. von Jos. Müller	80, 102	Gallati, Eidgen. Politik zur Zeit des 30jähr. Krieges	81
d'Amman, Lettres d'armoirs concédées à des familles fribourgeoises	79	Gauß, Valentin Boltz im Zürcher- und Glarner-Land	86
Auf der Maur, Ernst Feigenwinter	88	Geiser, Langenthal unter der Twingherrschaft des Klosters St. Urban	99
Bähler, Bern u. d. Augsburger Interimsflüchtlinge	86	Gmür, Rechtsame u. Gerechtigkeiten	98
Beerli, Die Verehrung der hll. Vitalis u. Marcellus in Mariastein	90	Goethes Schweizerreisen, hr. von Wahl	89
Bernoulli, Basels Kriegsführung im Mittelalter	96	Gull, Das älteste Siegel der Stadt Chur	80
Bischoff, J. J., Briefe, mitgt. von Paul Meyer	85	Hartmann, Schreinermeister Benedikt Hartmann	89
Bischoff, K., Haus zer Gens	83	Hauptmann, Wappen von Arbon	80
Bornhauser, Thurgauische Bauern- u. Bürgerwappen	80	Heer, Der schweizer. Bundesrat	87
Bourquin, Grabmal des Erzbischofs v. Mainz Mathias v. Buchegg	94	— Das altglarner. Recht.	98
— Archäologisches	96	— Glarnerische Verkehrsgeschichte	102
— Zur Gesch. der Viehseuchen	101	Hoppeler, Zur Biographie d. Embracher Propstes Heinrich Brennwald	88
Brockmann-Jerosch, Surampfele u. Surchrut	102	— Das Kollegialstift S. Peter in Embrach	93
Büchi, s. Nicod du Chastel.		Jecklin, Zur Gesch. der Marienkirche auf Schloß Solavers	90
Bühler-Held, Zwei Bündner Dichter.	88	— Zur Gesch. der Schulstrafen in Graubünden	99
Burckhardt, Zwei gotische Wirkereien	95	Jud, Rätoromanisch umblaz, Bündnerdeutsch amblaz	100
Castelmur, siehe Passio.		Kaufmann, Gesch. der Kapelle auf dem Bürgermoos bei Münster	90
Courtray, s. Konfraternitätsverträge.		Kern, Le prieuré d'Hettiswyl	90
Curti, Wappen der Äbte von Disentis.	79	Kochs, Die Prophetie in Emden	91
Degen, Franz v. Sonnenfeld	88	Köhler, Zur Gesch. der Pfarrbücher	91
Drexel, Die sog. Gladiatorenkaserne von Vindonissa	79	— Huldrych Zwinglis Bibliothek	100
Escher, Der Skulpturenzyklus im Chor des Basler Münsters	94	Kölner, Das Basler Salzwesen	98
Etat eines schweizer. geistl. Fürstentums, mitgt. von Steiger	93	Konfraternitätsverträge von Ittingen, mitgt. v. Courtray	94
Fäh u. Zemp, Die alte Pfarrkirche auf Oberkirch-Kaltbrunn	95	Kubly-Müller, Die Tschudi-Freiherrn von Flums u. Gräpplang	84
Fäbler, Johannes Dierauer	89	Kürsteiner, Appenzell - Außerroden 1597—1648	83
Fankhauser: Höpfner, ein bern. Journalist	87	Kulturgeschichtl. Notizen aus den solothurn. Seckelmeisterrechnungen, mitgt. von Morgenthaler	101
Feller, Das Berner Volk in seiner geschichtl. Entwicklung	83	Kurz, An wen richtete Bullinger seine Schrift wider das Meßopfer?	91
Flückiger, Militärgesch. v. Murten	96	Largiadèr, Untersuchungen zur zürcher. Landeshoheit	98
Flugi, Beiträge zur Naturchronik des Oberengadins	101	Lehmann, Die Burg Wildegg	85
Fluri, s. Nachtwächterordnung.		— Zur Gesch. der Keramik in der Schweiz	95
Forrer, Ein vorröm. Wagengrab	78		
Franchet, Etude technique sur la Céramique des palafittes de la Suisse	78		

Lessing, Eidgen. Politik zur Zeit des 30jähr. Krieges	81	Scherer, Zur Gesch. der schweizer. Ur- geschichtsforschung	79
Maier, Adelsbrief des Walliser Ge- schlechtes v. Wolff	79	Schiffmann, Wappen auf d. Mosestafel zu Siegriswil	79
Mantel, Gesch. der Zürcher Stadtbe- festigung	97	Schmidt, Die Bibliothek des ehemal. Dominikanerklosters in Basel	101
Meier, Vom Jubiläum 1826	93	Schweizer, Die Wasserrechte am Rü- melinbach	99
Meyer, siehe Bischoff, J. J.		Segmüller, Abt Barnabas Bürki	91
— Dr. Rudolf Ischer	88	— Jak. Lorenz Studach	92
Miedema, Hofmeister	84	— So macht man Geschichte	93
Mooser, Wappen in der Burgruine Fragstein	80	Simonet, Volksgebräuche in Obervaz	102
Morgenthaler, Die Familie v. Bollingen	84	Staehelin, F., Aus der Religion des röm. Helvetien	79
— Bernhard Bauernfeind	86	Staehelin, W. R., Zur Geschichte des Deutschen Ordens in Basel	90
— Zur Kinderfahrt v. 1458	92	Steiger, siehe Etat.	
— Bern u. die Holzsparkunst	101	Steiner, Rheinbund und „Königreich Helvetien“	81
— siehe Kulturgeschichtl. Notizen; Weibel.		— Der Einfluß Isaac Iselins auf Peter Ochs	86
Müller, J., Karl Borromeo u. d. Stift St. Gallen	92	Steinmann, st. gallische Jahrchronik	89
— Beda Angehrn	92	Stettler, Erinnerungen, hr. von Türler	87
— siehe Abschiede.		Strickler, Familie Hollenweger	85
Müller, J. Th., Die böhmische Brüder- unität u Zwingli	91	Thomann, Das Geschlecht Thomann	83
Nachtwächterordnung von Bern, mitgt. von Fluri	101	Tschumi, Die steinzeitl. Hockergräber in der Schweiz	77
Näf, Der Sonderbundskrieg als Vor- spiel der deutschen Revolution	82	Türler, siehe Stettler.	
Nicod du Chastel, hr. von Büchi	80	Verzeichnis der Bündner am 10. August 1792, mitgt. von Nicol. v. Salis	97
Oswald, Zur Jakob Burckhardt- Bio- graphie	87	Vetter, Das Konstanzer Konzil und Stein a. Rh.	83
Passio s. Placidi, hr. von Castelmur	94	Vouga, classification du néolithique lacustre	77
Planta, C., siehe Rosius.		Wackernagel, Rud. v. Habsburg u. d. Basler Stadtvogtei	82
Planta, P. C., Die Bündner Gemein- nützige Gesellsch.	101	— Zur Entstehung der städtischen Ratsgerichtsbarkeit	97
Pometti, Le case dei pagani e di Saraceni	96	Wahl, s. Goethes Schweizerreisen.	
Refardt, Biograph. Beiträge zur Basler Musikgeschichte	100	Waldburger, Gesch. der Basler Elisa- bethenkirche	90
Rosius, Autobiograph. Aufzeichnungen, mitgt. von C. Planta	88	Waldheims Reisen durch die Schweiz, hr. von Welti	102
Roth, Stammtafeln einiger ausgestorb. Basler Gelehrtenfamilien	85	Weibel, Jak. Sam., Brief, mitgt. von Morgenthaler	87
Rufer, Vier bündner. Schulrepubliken	99	Welti, s. Waldheims Reisen.	
Salis, Nicol. von, s. Salis-Soglio.		Winkler, Österreichs materielle Hilfe für den Sonderbund	81
Salis-Seewis, Die Erledigung des Kalen- derstreites in Graubünden	101	Wymann, Authentik v. Klemens Maria Hoffbauer	90
Salis-Soglio, Brief, mitgt. von Nicol. v. Salis	82	— Ein alter Jerusalemspilger	91
Schaffner, Ein Gemälde von Gottfr. Keller	89	— Entstehung und Schicksale eines Bruderklausengemäldes	95
Schelling, Verzeichnis der st. gallischen Literatur von 1920	89	Zemp, s. Fäh u. Zemp.	
Scherer, Urgeschichtl. u. frühgeschichtl. Altertümer des Kts. Zug	78		